Neue Gütersloher Zeitung.

Nebst wöchentlicher Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. inklusive Botenlohn.

Erscheint dreimal wöchentlich, und zwar am **Dienstag, Donnerstag** und **Samstag abend.** Expedition in Gütersloh, Berlinerstraße 319.

Insertionspreis: Die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei öfterer Wiederholung 20% Rabatt. Reklamen 25 Pfg.

№ 147. | Druck und Verlag: Schulling & Pfeiffer in Gütersloh. | Mittwoch, 7. Dezember 1892. | Verantwortlicher Redakteur: Johannes Vogt in Gütersloh. | 3. Jahrg.

Privatbenutzung von Kavalleriepferden.

Der Inhalt der Militärvorlage berührt auch eine Angelegenheit die für alle Pferdehalter namentlich auf dem Lande von großem wirtschaftlichen Interesse ist.

Unsere Kavallerie ist in 465 Schwadronen eingeteilt. Obgleich wir damit noch auf dem Stande von 1870/71 geblieben sind und Frankreich inzwischen seine Kavallerie um 86 Schwadronen vermehrt hat, sind wir doch von Frankreich noch nicht ganz eingeholt worden. Viel fehlt aber nicht mehr. Blicken wir noch nach den großen Reitermassen jenseits der östlichen Grenze, die im Kriegsfalle in die preußischen Grenzprovinzen einzubrechen bestimmt sind, so ergiebt sich die Notwendigkeit, unsere Reserve-Kavallerie-Regimenter beim Ausbruche kriegerischer Verwicklungen sofort gefechtsbereit zu halten. Da jedes Kavallerie-Regiment seinen 5 Schwadronen eine als Ersatzschwadron zurücklassen muß, so verringert sich die Zahl unserer Feldschwadronen auf 372. Anders wäre es, wenn bereits im Frieden Stämme für Reserveformationen vorhanden wären. Solche Stämme für die Kavallerie, und zwar im ganzen 9 Reserveschwadronen, will die Militärvorlage schaffen. Aus ihnen können im Kriegsfalle sofort Regimenter gebildet werden. Wichtig ist dabei natürlich, daß die nötige Zahl zugerittener Pferde vorhanden ist. Die Abrichtung von Reitpferden muß daher auch die besondere Aufgabe der Reserve-Stammschwadronen im Frieden sein.

Aber was soll mit den abgerichteten Pferden im Frieden geschehen? Es kam doch immer nur eine viel geringere Anzahl von Pferden, als ein Regiment erfordert, bei den Reserveschwadronen in Dienst gehalten werden. In Oesterreich-Ungarn werden die abgerichteten Pferde an Privatleute zur Benutzung übergeben und das hat sich recht gut bewährt. Die Vorlage will die gleiche Maßregel bei uns in folgender Weise einführen:

Dienstpferde der Reserve-Stamm-Eskadrona, die zugeritten sind (im Alter von 5½—8 Jahren), werden zur Privatbenutzung überlassen, und zwar in der Regel jährlich zweimal, im April und Oktober. Während der ersten 7 Jahre bleiben sie Eigentum des Reichsmilitäretats, dann gehen sie in das unbeschränkte Eigentum des Benutzers über. Benutzer eines oder mehrerer Pferde kann jede Person ohne Unterschied des Standes werden, die innerhalb der der Reserve-Stamm-Eskadron zugewiesenen Kreise ihren ständigen Wohnsitz und eine die Sicherheit für die kriegsdiensttaugliche Erhaltung des Pferdes gewährende Lebensstellung hat. Der Benutzer ist verpflichtet, das Pferd, so lange es nicht zur militärischen Dienstleistung herangezogen wird, auf eigene Kosten zu unterhalten und für seine Kriegsbrauchbarkeit Sorge zu tragen; er ist verpflichtet, das Pferd ohne Entschädigung für die ihm entgehende Benutzung zur Verfügung der Militärbehörde zu stellen: 1. im Falle einer Mobilmachung oder Heeresverstärkung, 2. jährlich auf die Dauer von 4 Wochen zur Uebung, die jedoch möglichst außer der Saat- und Erntezeit abgehalten werden soll, 3. jährlich ein- oder zweimal auf einen Tag zur kommissarischen Musterung. Die Dienstpferde dürfen in und außerhalb des Wohnortes der Benutzer zu allen Zwecken benutzt werden, die dessen Kriegsbrauchbarkeit nicht gefährden, auch ist eine Ueberlassung an eine andere geeignete Person mit Zustimmung der Reserve-Stamm-Eskadron statthaft. Der Zustand der Pferde wird jährlich zweimal durch besondere Kommissionen festgestellt; wird das Pferd bei der Musterung im vorzüglichen Zustande befunden, so erhält der Benutzer eine Prämie von 10 Mark.

Dagegen hat auch der Benutzer Geldstrafen zu gewärtigen und Ersatz zu leisten, wenn das Pferd durch sein Verschulden umgestanden ist oder bei der Musterung oder im Mobilmachungsfalle vorübergehend oder dauernd kriegsunbrauchbar befunden wird. Wenn ein Pferd, das der Benutzer bereits drei Jahre in gutem Zustande in Gebrauch hatte, während einer Einziehung zur militärischen Dienstleistung im Frieden oder zur Musterung ohne Schuld des Benutzers dauernd unbrauchbar wird, so wird dem Benutzer ein anderes Pferd unter Gutschreibung der abgelaufenen Benutzungsdauer des bisherigen Pferdes überlassen.

Es leuchtet ein, welche Bedeutung die Maßregel für die landwirtschaftlichen Interessen der Bezirke besitzt, in denen Reserveschwadronen errichtet werden. Der pferdeverständige Bauer kann sich ohne besonderes Anlagekapital ein vorzügliches Pferd zur freien Benutzung in seiner Wirtschaft gegen die geringe Verpflichtung verschaffen, es jährlich je ein Mal zu einer vierwöchentlichen Uebung und einer eintägigen Musterung zu stellen. Er trägt nur die Unterhaltungskosten und hat neben der Benutzung des Pferdes den Vorteil, nach sieben Jahren ohne Weiteres freier Eigentümer desselben zu werden. Fällt eine Mobilmachung in dieser desselben zu werden. Fällt eine Mobilmachung in dieser Benutzungsperiode, so hat der bisherige Benutzer Anwartschaft darauf, daß ihm nach der Abrüstung ein ausrangiertes Dienstpferd zum Eigentum überwiesen wird.

Politische Uebersicht.

Deutschland. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich am Mittwoch über Magdeburg nach Hannover, wo sie nachmittags 3½ Uhr eintreffen und im Schlosse absteigen werden. Am 9. Dezember, mittags, erfolgt die Abreise des Kaisers nach dem Jagdschloß Springe und die Rückkehr des Kaisers nach Potsdam. Am 9. und 10. finden die Jagden statt. Am 10., abends 6 Uhr, wird der Kaiser über Hannover, Braunschweig und Magdeburg nach Potsdam zurückkehren.

Am Freitag nachmittag 4 Uhr traf der Kaiser zum Besuch des König Albert mittels Sonderzuges in Strehlen ein und wurde vom König von Sachsen, Prinz Georg, Prinz Johann Georg hier am Bahnhof empfangen und unter stürmischen Hochrufen des versammelten Publikums nach der königlichen Villa geleitet. In der Villa begrüßte der Kaiser die Königin Karola, Prinzessin Friedrich August und Mathilde. Frau Herzogin von Schleswig-Holstein nebst Prinzess-Tochter Feodora. Um 5 Uhr fand Familientafel statt. Kurz nach ½8 Uhr traf der Kaiser in Begleitung des Königs und der Königin mittels Wagen in der königlichen Hofoper ein. Die Majestäten wohnten bis zum Schluß der Vorstellung bei. Nach ½11 Uhr begaben sich die Herrschaften nach Villa Strehlen zurück. Samstag früh fand auf Moritzburger Revier zu Ehren des Kaiserl. Besuchs eine Hofjagd mit mehreren Treiben statt. Einladungen an fürstliche Persönlichkeiten waren ergangen. Es nahmen außer dem Kaiser und dem König von Sachsen noch Prinz Georg und Prinz Friedrich August teil. Nachmittags 5 Uhr fand im Jagdschloß Moritzburg Festtafel statt. Gegen 8 Uhr abends begab sich der Kaiser mit Gefolge von Station Coswig mit Sonderzug nach Berlin zurück und traf um 11 Uhr 50 Minuten mittels Sonderzuges auf der Wildparkstation bei Potsdam wieder ein.

Prinz Albrecht von Preußen soll nach einem von der „Post" erwähnten Gerücht, veranlaßt durch körperliches Leiden, sich von der Regentschaft in Braunschweig zurückzuziehen beabsichtigen. Das Scheitern der letzten Ausgleichsversuche zwischen dem Herzog von Cumberland und der Krone Preußen habe an letzter maßgebender Stelle tiefe Verstimmung hervorgerufen. Man beginne der welfischhannoverschen Dinge müde zu werden und die Erklärung des Herzogtums als Reichsland sei nicht ausgeschlossen.

Der präsumtive Thronfolger von Sachsen-Coburg-Gotha, Prinz Albrecht von Großbritannien, tritt am 1. April zum aktiven Dienst in das erste Garde-Grenadier-Regiment ein. Es wird darin ein Beweis dafür erblickt, daß die englische Königsfamilie ihre Erbansprüche auf das Herzogtum Coburg-Gotha um jeden Preis aufrecht erhalten wolle.

Bei dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi findet am 7. Dezember der erste parlamentarische Abend in dieser Session statt, zu welchem Einladungen außer an Abgeordnete auch an die Minister, Staatssekretäre, Mitglieder des Bundesrats usw. ergangen sind.

Im Befinden des Finanzministers Dr. Miquel, der

Die Irre von Barden-Hall.

Roman von Albert Hendrichs.

88] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

12. Kapitel.

Mutter und Kind.

Seltsame Gerüchte durchliefen die Stadt. Der eine wußte dies, der andere das zu berichten, aber jedenfalls war das eine noch seltsamer als das andere, und ebenso gewiß war es, daß Rosy Lorehy, nachdem sie einen Ersatz für sich gesucht, plötzlich ihren Kontrakt gelöst hatte und spurlos verschwunden war.

Die seltsamen Gerüchte hatten den Schein größter Wahrheit, und Herr und Frau Lorehy standen nicht an, sie im umfangreichsten Maaße zu bestätigen. Mit aufrichtigem Schmerze sprach das würdige Ehepaar von dem Verlust ihres Lieblings und Pflegekindes. Sie erzählten, daß sie Rosy erstarrt im Schnee gefunden u. s. w., was unsere Leser bereits wissen, und die Romantik, welche jetzt Rosy Lorehy umgab, verschönte sie noch mehr in den Augen ihrer zahllosen Verehrer.

Frau von Saldern hatte den Pflegeeltern ihres Kindes einen Wohnsitz in Barden-Hall angeboten, aber das würdige Ehepaar hatte, wenn auch mit tiefem, aufrichtigem Schmerze, entsagt. Herr Lorehy fand es eines Künstlers unwürdig, das freie, ungebundene Leben aufzugeben, und sich schon in seinen besten Jahren von der Welt zurück zu ziehen. Frau Lotta wäre in dieser Weise vielleicht minder stolz gewesen, aber sie war eine viel zu einsichtige treue Gattin, um überhaupt nur einen freien Willen zu haben.

Als Luitgard von Saldern — wir wir von jetzt an die Heldin unserer Geschichte nennen wollen — das Haus ihrer Pflegeeltern verlassen hatte, fühlten diese erst die volle Schwere des Verlustes.

Aber nicht allein Herr und Frau Lorehy vermißten ihren Liebling. Es gab einen Menschen, den Luitgard's Abreise der Verzweiflung nahe brachte. Es war Graf Herbert. Er hatte die talentvolle Sängerin angebetet und bewundert; das schöne, liebenswürdige, anmutige Mädchen hatte sein Herz gefangen genommen, und er kannte keinen höheren Wunsch, als ihre Hand zu gewinnen.

Luitgard hatte ihm niemals Beweise von Zuneigung gegeben, aber Graf Herbert war fest überzeugt, daß seine Liebe und Ausdauer sie endlich besiegen würde. Er war eine stattliche Erscheinung. Manche nannten ihn sogar hübsch, wenigstens hatte er unter den Frauen viele aufrichtige Verehrerinnen. Aber dies waren nicht alle Vorzüge, welche er in die Wagschale zu werfen hatte. Er war reich, liebenswürdig und unabhängig, und es war fest entschlossen, von dieser Unabhängigkeit den umfassendsten Gebrauch zu machen. Würde sie ihm ihre Hand verweigern? Da dachte er an Otto Wardon.

Die neue Lage, die Verhältnisse, die Ueberredungskunst einer Mutter, welche dringend eine solche Verbindung wünschen mußte, damit ihr Neffe, der wie ein Sohn an ihr gehandelt, nicht um das Erbteil käme, würde Alles über das junge Mädchen vermögen und ohne Widerstreben würde sie ihre Einwilligung geben.

Sein Herz krampfte sich zusammen — es konnte, es durfte nicht sein. Graf Otto konnte seine Kousine nicht lieben, er sah sie vielleicht zum ersten oder zum zweiten Male; er würde nur Luitgard's Besitz um ihres Reichtums willen erstreben.

Während Graf Herbert noch Nachforschungen anstellte, wohin Frau von Saldern mit ihrer Tochter vorläufig gegangen, hatte diese bereits in Otto's Begleitung Wardon-Hall erreicht. Noch war keine Kunde hierher gedrungen, es kam ja Alles so unerwartet, und mit Staunen hörten die Schloßbewohner daß Ereignis.

Endlich hatte reines, ungetrübtes Glück in Wardon-Hall seinen Einzug gehalten. Die Vergangenheit lag begraben für immer. Aber die Mutter hatte ihr Kind wieder — das Kind eine Mutter, eine zärtliche Mutter, welche den jetzt erst entdeckten Schatz ihrer innergründlichen Liebe nicht mehr verbrauchen konnte.

Tag für Tag sah man die beiden Frauen Arm in Arm im Park unter hohen, schattigen Bäumen Lustwandeln, denn längst war der Frühling erwacht und hatte der Erde ein neues Kleid angelegt. Zärtlich ruhten die Mutteraugen auf dem heiß geliebten Kinde, und oben am Fenster stand eine Gestalt und schaute den Glücklichen nach.

Es war Graf Otto.

Er war ein Fremder im Schlosse geworden. Er fühlte, daß er hier überflüssig sei. Weder Frau von Saldern, noch Luitgard hätten ihn vermißt. Sie hatten so übergenug an ihrer Liebe, daß es ihm peinlich war, einen Brocken davon entgegen zu nehmen.

Zwischen ihm und Luitgard hatte sich gleich in den ersten Tagen eine seltsame Spannung entwickelt, welcher nur den arglosen Blicken der Frau von Saldern entgehen konnte.

Sie hatte gar nie daran gedacht, daß die Wege ihrer beiden Kinder auseinander gehen würden. Aber dennoch schien es so. Beider Stolz hielt sie von einander fern und suchte eine Kluft zwischen ihnen zu graben, welche Beide für eine lange traurige Zeit trennen sollte.

Wir müssen zurückgreifen, um ein klares Bild von dem Seelenzustande Beider zu erlangen, müssen zurückkehren zu dem Tage, wo Graf Otto der Mutter ihr Kind entgegenbrachte. Mit angstvoll klopfendem Herzen hatte er auf einen Laut gehorcht, welcher ihm verkünden würde, daß Frau von Saldern ihre Tochter erkannt, und als er den jubelnden Ruf hörte: „Luitgard!" da war er fortgegangen, um die Glücklichen nicht zu stören.

Aber nach einer Stunde, da hatte ihn sein Herz auch gedrängt, Luitgard zu begrüßen. Sie lebte ja so lebendig in seinem Herzen und nun war sie ihm plötzlich so nahe gerückt, nun sollte er sie täglich sehen und um sich haben. War es nicht ein beseligender Gedanke?

Und unter solchen Eindrücken trat er endlich in das Gemach, wo seine Tante und Luitgard Hand in Hand standen, beide wie in einem Traum, den sie durch ein Wort zu zerstören fürchteten.

„Ja, Otto — sie ist es!"

Das war Alles, was Frau von Saldern mit Thränen in den Augen hervorgebracht.

(Fortsetzung folgt.)

in den letzten Tagen das Bett hüten mußte, ist eine erfreuliche Besserung eingetreten.

Zum Ahlwardt-Prozeß schreibt die antisemitische „Leipziger Zeitung“: Ueber die grenzenlose Leichtfertigkeit, mit der Rektor Ahlwardt bei seinen Anschuldigungen zu Werke gegangen ist, ist kaum noch ein Wort zu verlieren. Wir haben sie als solche von Anfang gekennzeichnet und der Prozeß hat in seinem bisherigen Verlaufe diesen Eindruck in in allen Stücken bestätigt.

Seitens des Zentrums sind im Reichstag zwei Interpellationen eingegangen, betr. der Hausierhandel und die Abzahlungsgeschäfte, und betr. die Regelung des Lehrlingswesens und die Organisation des Handwerkerstandes.

Der zwischen dem Deutschen Reiche und Egypten abgeschlossene Handelsvertrag ist dem Bundesrat vorgelegt worden. Ein besonderes Verzeichnis betrifft die gestattete Einfuhr von Waffen, Armeematerial und Munition, ferner ist ein Zollreglement angefügt, welches Bestimmungen über Ein- und Ausfuhr, Schiffsverkehr, Küstenschiffahrt, Schleichhandel ꝛc. enthält.

Der Lehrplan der Landwirtschaftsschulen ist durch Verfügung der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der geistlichen Angelegenheiten vom 15. Nov. d. J. unbeschadet der diesen Schulen zustehenden Berechtigungen, dahin abgeändert worden, daß der Unterricht im Lateinischen ganz wegfällt und statt zweier neueren fremden Sprachen nur eine fremde Sprache betrieben wird. Auch kann an Stelle des trigonometrischen Unterrichts ein solcher in der Stereometrie eingeführt werden.

Mehrere Lehrer haben Beschwerde darüber geführt, daß sie in west- und ostpreußischen Garnisonen bei den militärischen Uebungen eine unwürdige Behandlung erlitten hätten. Von den Militärgerichten ist deshalb eine Untersuchung eingeleitet worden.

Bezüglich der Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen haben die freisinnigen Abgeordneten Goldschmidt und Genossen einen Antrag im Reichstage eingebracht.

Oesterreich-Ungarn. Der neue Fürstbischof von Olmütz, Dr. Kohn, dessen Wahl so großes Aufsehen erregte, weil er jüdischer Abstammung ist, hat nunmehr die Bestätigung des Papstes erhalten. Die Investitur hat gestern in der Wiener Nuntiatur stattgefunden.

Frankreich. Noch nie ist in Frankreich die Geburt eines neuen Kabinets so schwer gewesen wie bei der jetzigen Krise. Erst war es Brisson, an den sich Carnot wandte. Dieser scheiterte aber bei dem Versuche, das Erbe Loubets anzutreten ebenso wie Casimir Perier, welcher nach den Brissonschen Bemühungen zu Carnot berufen wurde. Als dritter in Aussicht genommener Ministerpräsident tauchte Bourgeois auf. Aber auch ihm ist es nicht gelungen, ein Kabinett zusammenzutrommeln. Allem Anschein nach vergehen noch einige Tage, bis Loubet die Geschäfte seinem Nachfolger übergeben kann.

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

Berlin, 3. Dez. In der heutigen Plenarsitzung des Reichstages wurde zunächst die Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze durch Kenntnisnahme erledigt. — Bei der ersten Beratung des Gesetzentwurfs wegen Abänderung des Gesetzes, betr. den Reichs-Invalidenfonds, betonte Abg. Dr. Oſann die Notwendigkeit einer endlichen Reform des Kriegsinvaliden-Pensionsgesetzes. So lange dieselbe nicht vorgenommen sei, also nicht feststehe, welche Anforderung die Erhöhung der qu. Pensionen, zu der das Reich jedenfalls moralisch verpflichtet sei, an den Invalidenfonds mache, würden seine Freunde jeder Aenderung des Invalidenfondsgesetzes widersprechen. Staatssekretär des Reichs-Schatzamtes Frhr. von Maltzahn erklärte, daß die Novelle zum Kriegsinvaliden-Pensionsgesetze dem Bundesrate bereits vorliege und dem Reichstage noch in dieser Session zugehen werde. Die Vermehrung der Betriebsmittel der Reichskasse um 67 Millionen Mark sei eine unerläßliche Notwendigkeit, die Mittel zur Erhöhung der Kriegsinvalidenpensionen würden dadurch nicht berührt. Abg. Dr. Hartmann hört mit Befriedigung die Erklärung des Schatzsekretärs, daß die Novelle zum Kriegsinvalidengesetze noch in dieser Session vorgelegt werden würde. Die Mittel des Invalidenfonds seien so reichlich bemessen, daß die Bewilligung der hier geforderten Mittel den Zweck der Novelle in keiner Weise beeinträchtigen könne. Indes giebt er anheim, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen. Abg. Richter ist ein Gegner der Vorlage, weil er an sich mit ihren Zwecken nicht einverstanden ist, die darauf hinauslaufen, zwischen dem Reich und den Einzelstaaten eine reine Abrechnungspolitik herzustellen und das Einnahmebewilligungsrecht des Reichstags zu schmälern. Abg. v. Buol bittet den Gesetzentwurf der Budgetkommission zu überweisen. Staatssekretär des Reichs-Schatzamts Frhr. v. Maltzahn weiß dem Abg. Richter nach, daß die Vorlage das Recht der Einnahmebewilligung des Reichstags (Matrikularbeiträge) zu schmälern in keiner Weise geeignet sei; an jenem Rechte werde durch die Vorlage nichts geändert. Abg. Lucius befürwortet ebenfalls die Ueberweisung an die Budgetkommission. Abg. Frhr. v. Stauffenberg meint, daß man die Sache doch nicht so leicht nehmen dürfe, da immerhin das konstitutionelle Einnahme-Bewilligungsrecht des Reichstags in Frage komme. Nach weiteren Bemerkungen des Staatssekretärs Frhrn. v Maltzahn und des Abg. Richter wurde die Vorlage der Budgetkommission überwiesen. — Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfs über Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs, des Gerichtsverfassungsgesetzes und des Gesetzes vom 5. April 1888, betr. die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen. Abg. v. Holleuffer erklärt, daß seine (konservativen) Freunde den Entwurf im ganzen mit Befriedigung aufnehmen. Mit Sentimentalität sei dem Uebel der Prostitution nicht beizukommen. Vielmehr müsse im Wege der Gesetzgebung der Polizei die Möglichkeit gegeben werden, die Prostitution zu kasernieren. Die Bestimmungen des Entwurfs über Strafverschärfung hielte seine Partei für noch zu milde. Abg. Groeber findet die Bestimmungen über Strafverschärfungen zu allgemein und behnbar. Indes sollte die ganze Frage des Strafvollzuges einheitlich geregelt werden. Er ist gegen die Kasernierung der Prostituierten, welche das Uebel nur verschlimmern werde, und findet die Bestimmungen über den Ausschluß der Oeffentlichkeit verfehlt. Der Redner empfiehlt Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Abg. Schneider (Hamm) findet, daß die Vorlage bezüglich Eindämmung der Prostitution auf dem rechten Wege sei, Bestimmungen über Strafverschärfungen seien durchaus notwendig. Abg. Träger hält einige Teile der Vorlage wohl für diskutabel, andere aber für durchaus unannehmbar. Die Bestimmungen über die Strafverschärfungen seien für seine Freunde erst diskutabel, wenn man an die Reform des ganzen Strafvollzugs gehe. Im allgemeinen erkenne er den guten Willen der Vorlage an, aber soweit sie prinzipielle Eingriffe in unser Strafsystem enthalte, seien sie hier nicht angebracht. Alsdann nimmt Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Hanauer das Wort, um die Vorlage gegenüber den gemachten Einwendungen zu rechtfertigen. Abg. Bebel betonte, daß die Ursache der Prostitution in den sozialen Verhältnissen, in dem Gegensatze von Arm und Reich, den schlechten Löhnen der weiblichen Arbeiterinnen ihre Ursache habe. Und dem gegenüber wolle man nun seltsamer Weise Abhülfe dadurch schaffen, daß man die Prostitution gerade hin zu einer staatlichen Institution mache! Die bezüglichen Bestimmungen würden nur nachteilig und moralisch schädlich wirken. Der Redner kritisiert ferner sehr eingehend in scharfer und abfälliger Weise die einzelnen Paragraphen des Gesetzentwurfs. Nachdem Staatssekretär des Reichs-Justizamts Hanauer dem Vorredner bemerkt, daß er den Entwurf mißverstehe, wenn er annehme, daß derselbe die Toleranzhäuser wieder einführen wolle, wurde um 4¼ Uhr die Vertagung beschlossen. Nächste Sitzung Dienstag 6. Dezember.

Lokales und Provinzielles.

(Gt.) **Güterloh**, 5. Dez. [Der Dezember, der Winter- und Christmonat,] ist seit Donnerstag eingezogen und macht schon seinem Namen alle Ehre. Er ist nicht, wie der Mai- und Wonnemonat, der oft nicht hält, was ihm angedichtet wird; naßkalte Winde, Schnee und Eis sind seine Gaben, und von alem hat er in seiner kurzen Regierungszeit schon ausgeteilt. Blackschneien ist wohl keine anmutige Naturerscheinung, die zum Dichten anregt, wie das leise unzählige Gewimmel der losen Flocken aus Frau Holle's großem Wolkenbett, aber dennoch — der erste Schnee, jubelt die Kinder mit blaugefrorenen Backen und: der erste Schnee schmunzelt der Geschäftsmann, insbesondere der Kürschner und Tuchhändler, und er freut sich, wenn sich die guten Leute etwas krumm zusammenziehen und von der Kälte und dem Rechte des Winters sprechen. Der erste Schnee, seufzen die Erdarbeiter, die Maurer und Anstreicher und denken dabei an die großen Winterferien, die sie nicht wie manche lustige Sommerfrischler der Tierwelt in behaglichem Dauerschlafe verbringen können. Möge uns der lose Geselle nur nicht allerlei Krankheiten anwehen, denn augenblicklich erfreut sich unsere gesunde Stadt noch einer allgemeinen Körperfrische. Eine arbeitreiche Weihnachtszeit für die Aerzte wäre keine freudenreiche für die Familien. Der Winter ist ein schlechter Doktor; er bringt wohl Krankheiten, aber er heilet sie nicht leicht, wie der linde Lenz mit seiner balsamischen Luft. Also Vorsicht und Hoffnung dabei, denn schon bald ist die Winternonnenwende, und über drei Wochen zeigt der Dezember, daß er auch der willkommene Christmonat ist. Schon jetzt deutet alles auf das schönste Fest für kleine und große Kinder hin: Wer nur in die Zeitungen blickt, der sieht, daß der Inseratenteil in dem Maße länger wird, wie die Tage kürzer werden, und alles wandelt sich in Weihnachtsgeschenke- und Ausverkäufe. Möge der Dezember, der letzte Monat im Jahr, auch für alle Leser der beste sein, und noch nachholen, was seine Vorgänger vielleicht versäumt haben!

.*. **Güterloh**, 6. Dezbr. [Das strenge Regiment,] das der Winter nunmehr angetreten hat, giebt uns Anlaß, unseren Lesern in diesem Jahre wieder die kleinen Schützlinge, deren sie sich seither stets mit milder Hand angenommen haben, zur freundlichen Fürsorge zu empfehlen. Wir meinen die gefiederten Sänger in Feld und Flur, denen die Schneedecke die Nahrung verschließt, welche die gütige Natur ihnen bietet. Wir bitten also: gedenket der notleidenden Vögel!

/×/ **Güterloh**, 5. Dez. [Jahresfest.] Der gestrige Sonntag war für die Mitglieder unseres Jünglingsvereins ein besonderer Festtag, galt es doch, das Jahresfest des Vereins in würdiger Weise zu begehen. Verschiedene Jünglingsvereine von nah und fern waren teils stark, teils durch einzelne Mitglieder vertreten, um unserm Verein zum Geburtstage ihre Glückwünsche darzubringen. Nachmittags um 2 Uhr ließen die Glocken ihren Mahnruf zum Kirchgang erschallen, denn wie alljährlich begann die Feier mit einem Gottesdienst in der Neuen Kirche. Die Festpredigt hielt hierselbst nach beendeter Einleitung Herr Pastor Michaelis aus Bielefeld, auslegend die Bibelstelle: Ps. 24, 7—10. Hiernach hielt Herr Pastor Greve noch eine Ansprache und fand die kirchliche Feier bald darauf ihren Abschluß. — Zur Fortsetzung der Feier fand sich eine große Zahl Teilnehmer im großen Saale des Vereinshauses ein. Die Eröffnung erfolgte durch Absingen des 3. und 4. Verses aus dem Liede: „Wie soll ich dich empfangen“. Sodann begrüßte der Präses des Vereins während einer längeren Rede die Gäste und erschienenen Vereine und sprach ihnen seinen Dank für das zahlreiche Erscheinen aus. Im weiteren Verlauf wurden vom Herrn Redner einige Vereinsangelegenheiten mitgeteilt, wonach der Verein jetzt ca. 120 Mitglieder zählt. Dem Verein sind im verflossenen Jahre 20 neue Mitglieder beigetreten, 5 sind ausgetreten, teils zum Militär ausgehoben, teils von hier verzogen. — Um nun auch der Erfrischung des Leibes Rechnung zu tragen, hatte man für einen gut zubereiteten Kaffee gesorgt, dem neben dem nötigen Kuchen tüchtig zugesprochen wurde. Zur Unterhaltung des nun folgenden Teils wußte Herr cand. Wolf wesentlich beizutragen, indem er einiges über die Berliner Stadtmission, in welcher er selbst einige Zeit gewirkt hat, mitteilte. Redner wußte unter spannender Aufmerksamkeit seitens der Anwesenden die schwere Arbeit der Stadtmissionare durch einige Beispiele allen leicht verständlich zu machen. — Der weitere Verlauf des Abends brachte noch einige Ansprachen verschiedener Herren, welche mit größtem Beifall aufgenommen wurden. — Die Posaunen- und Sänger-Chöre der anwesenden Vereine wirkten während der kirchlichen Feier wie auch der Feier im Vereinshause mit; auch wurde den Anwesenden Gelegenheit geboten, das verstärkte Streichquartett nach längerer Pause wieder einmal zu hören und durch einige gut einstudierte Vorträge erfreut zu werden. Die einzelnen Deklamationen sind gewiß zu aller Zufriedenheit ausgefallen. — Gegen 7 Uhr mahnte die vorgerückte Stunde zum Schluß der Feier und wurde derselbe nach einer kurzen Andacht vom Herrn Präses vollzogen. — Möge das Fest bei einem jeden Teilnehmer in noch langer Erinnerung bleiben und die Mitglieder des Vereins zu erneuter Gottesfurcht und Einigkeit ermuntert haben, die Gemeinde aber noch oft mit einem solchen Feste erfreut werden.

|| **Güterloh**, 5. Dez. [Bürgerverein.] In der gestrigen Sitzung des Bürgervereins hielt Herr Bürgermeister Mangelsdorf den angekündigten Vortrag, nämlich die Fortsetzung des Lebensbildes des Frhr. vom und zum Stein. Er begann bei der Aechtserklärung desselben durch Napoleon, welche nicht nur die Einziehung seiner Güter, sondern auch seine Flucht zur Folge hatte. Auch in der Verbannung, welche Stein in Prag, Brünn, Troppau zubrachte, hörte er nicht auf, für die Befreiung Deutschlands zu wirken. Napoleons Feldzug gegen Rußland zwang Stein, das Asyl in Oesterreich aufzugeben. Er nahm gern die Einladung des russischen Kaisers Alexander an und begab sich nach Petersburg, begleitet von dem Dichter der Freiheitskriege Ernst Moritz Arndt. Von hier aus arbeitete er an der Erneuerung des deutschen Volkes; im Verein mit Arndt gab er eine geheime Zeitung heraus, die in 10 000 Exemplaren in Deutschland verbreitet wurde und erließ einen „Aufruf an die Deutschen, sich unter den Fahnen des Vaterlands und der Ehre zu sammeln.“ Es wurde des für Napoleon unglücklichen Ausgangs des russischen Feldzuges Erwähnung gethan, des Brandes von Moskau, der Schlacht an der Beresina und der Vernichtung des französischen Heeres, welches mit 600 000 Mann ausgezogen war und mit 25 000 Mann den Rückzug nach Deutschland antrat, ferner der Erhebung Preußens im Februar und März 1813, des Beginnes des Krieges mit Napoleon im Mai, des Waffenstillstandes bis zum August und des Bündnisses von Preußen, Oesterreich und Rußland, dessen Heere Napoleon von August bis Oktober bei Großbeeren, Dennewitz, Katzbach, Kulm und Rollendorf, Wartenburg und endlich bei Leipzig besiegten. Stein wurde Zentralverwalter der eroberten Länder und folgte dem Heere nach Frankreich; als auf Oesterreichs Betreiben die Kriegführung lau getrieben wurde, war es Stein, welcher auf den Kaiser von Rußland ernstlich eindrang. Von der Einnahme von Paris, dem Pariser Frieden und den dabei gespielten Intriguen führte der Vortragende die Zuhörer zum Kongreß nach Wien, auf dem Stein's Rat und Einfluß von Bedeutung war, namentlich gegen die von Frankreich ausgehenden Bestrebungen, Preußen klein und schwach zu halten. Napoleons Flucht von Elba und sein Wiedererscheinen in Frankreich war die Veranlassung, daß auf Stein's Vorschlag und Drängen von sämtlichen Monarchen Napoleon als übermütiger Störenfried und Feind aller staatlichen Ruhe in die allgemeine europäische „Reichsacht“ erklärt wurde. Nach dem 2. Pariser Frieden, bei dessen Beratung es Stein's Einfluß leider nicht gelang, Elsaß-Lothringen, die alten deutschen Lande, von Frankreich abzutrennen, wohl aber demselben eine schwere Kriegs-Kontribution aufzuerlegen, ging Stein auf seine Güter in Nassau und zog sich ins Privatleben zurück. Als Anerkennung für seine dem Vaterland geleisteten hervorragenden Dienste verlieh ihm Friedrich Wilhelm III. bei dem seit langer Zeit wieder gefeierten Krönungs- und Ordensfest, welches zugleich als Friedens- und Dankfest gefeiert wurde, den schwarzen Adler-Orden und zwar ihm allein vor allen andern. Stein war jetzt nicht unthätig; er führte zunächst einen lange gehegten Lieblingswunsch aus, nämlich den Grund zu legen zur Sammlung aller auf Deutschlands Geschichte bezüglichen Quellenschriften. Unter dem lateinischen Titel: Monumenta historica Germaniae (Deutschlands historische Denkwürdigkeiten seit dem Jahre 500 nach Christi) ist dieses hochinteressante Werk bis auf den heutigen Tag fortgeführt. Im Jahre 1816 erwarb Stein die Herrschaft Cappenberg im Kreise Lüdinghausen durch Austausch gegen seine Besitzung im Kreise Birnbaum; durch diesen Erwerb grüßete er im „Lande der biederen Westfälinger“, wo er die schönste Zeit seines Lebens verbracht und noch viele erprobte Freunde hatte, seine Hauptheimat. Bis zu seinem Tode hat er auf Cappenberg alljährlich längere Zeit zugebracht. Hier entwarf er seine Denkschriften über die Einrichtung provinzialständischer Verfassungen, sowie einer Verfassung für eine Landesvertretung; hier arbeitete er für die Besserung der bäuerlichen Verhältnisse in Westfalen und trat für die Er-

haltung eines tüchtigen, achtbaren Bauernstandes durch Einführung des Vererbungsrechts und der Unteilbarkeit der Höfe ein; hier legte er seine Gedanken über den Gewerbestand nieder, in welchen er sich ebenso gegen den alten Zunftzwang wie gegen völlige Gewerbefreiheit aussprach. Der Raum dieser Zeitung gestattet nicht, auch nur auszugsweise Mitteilungen aus der reichen Fülle des zum Vortrag gebrachten Materials zu bringen. In den letzten 3 Jahren seines Lebens erlebte Stein noch, daß die zehn Jahre früher von ihm ausgearbeitete provinzialständische Verfassung für Westfalen mit leider manchen Verschlechterungen ins Leben trat. Er selbst wurde vom König zum Landtagsmarschall ernannt, als welcher er auf den drei ersten Landtagen viel zur Förderung der Geschäfte beitrug. In den letzten Lebensjahren beschäftigte er sich viel mit Gründung von Wohlthätigkeits-Anstalten, er regte es an, nach dem Muster der katholischen barmherzigen Schwestern evangelische Diakonissenhäuser zu gründen; leider erlebte er die Gründung der Kaiserswerther Anstalten nicht mehr. Als Mitglied der Generalsynode der Grafschaft Mark lag es ihm im Jahre vor seinem Tode sehr am Herzen, die Gründung von Predigerseminaren zu erstreben, durch welche er dem flachen Rationalismus jener Zeit entgegenzuwirken hoffte. War es dem Herrn Vortragenden gelungen, den sehr zahlreich erschienenen Zuhörern das Bild dieses großen Staatsmannes und Mitbefreiers Deutschlands vorzuführen, so wurde es dankbar begrüßt, daß er auch noch an einer Reihe von Zügen zeigte, wie Stein ein pietätvoller, dankbarer Sohn, ein zärtlich liebender Gatte und Vater war, wie er die Kraft zu aller Arbeit aus dem Vertrauen auf Gott und aus dem Glauben an ihn schöpfte, wie er allem Falschen und Halben abhold und von einem unerschütterlichen Rechtsgefühl durchdrungen war. Sein festes Stehn im evangelischen Glauben gestattete ihm, duldsam und gerecht gegen die Katholiken zu sein, unter denen er viele seinem Herzen sehr nahe stehende Freunde hatte. Mit Mitteilungen über das gerade so erbauliche Sterben dieses großen und doch so demütigen Mannes, welcher im Alter von 74 Jahren am 29. Juni 1831 heimgegangen ist und auf dessen Denkmal die Worte „Alles Bösen Eckstein, — Alles Guten Grundstein, — Deutscher Ehre Schlußstein“ ihn treffend charakterisieren, schloß der inhaltreiche Vortrag. Lebhafter Beifall wurde Herrn Bürgermeister Mangelsdorf seitens der Anwesenden gezollt, welche auf Veranlassung des Herrn Vorsitzenden besonderen Dank durch Erheben von den Sitzen bekundeten. Die Besprechung einer im Briefkasten des Vereins vorgefundenen Anfrage wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt und damit die gestrige geschlossen.

* **Gütersloh**, 6. Dez. [Die Tages-Ordnung der nächsten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung,] welche am Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags 5 Uhr, stattfindet, hat folgenden Wortlaut: 1. Antrag des Magistrats auf Zustimmung zu einem mit dem Bauunternehmer Stockmeyer abgeschlossenen Vergleich in der Prozeßsache Stockmeyer gegen Stadt Gütersloh wegen der Marienfelder Chaussee. 2. Vorlage eines Schreibens der Königl. Regierung zu Minden, worin die Errichtung einer besonderen Schule in Kattenstroth verlangt wird. 3. Antrag des Magistrats, die Wahl eines neuen Rendanten für die städtische Sparkasse betreffend. 4. Vorlage eines Schreibens des St.-V. Oberlehrer Müller, betreffend die Stadtverordnetenwahl, die im November nach der Städteordnung hätte stattfinden müssen, aber nicht stattgefunden hat. 5. Vorlage einer Aufforderung zur Teilnahme an der am 9. ds. Mts. in Hamm stattfindenden außerordentlichen Versammlung des westfälischen Städtetages mit der Tagesordnung: Kommunalabgabengesetz und Gesetz wegen Aufhebung direkter Staatssteuern. 6. Antrag des Magistrats auf Dechargierung der Sparkassen-Rechnung pro 1891 und Ueberweisung der Hälfte der Zinsüberschüsse an die Stadt. — Vielleicht fühlt sich durch die Bekanntgabe des Vorstehenden der eine oder andere veranlaßt, der Sitzung beizuwohnen.

§ **Gütersloh**, 6. Dez. [Infolge der immer noch starken Nachfrage] können Coupons zum Austauschen des zur Bauvollendung des Dreikaiserturms auf der Hünenburg gestifteten Pianinos während der laufenden Woche verabfolgt werden. Die Listen werden am Montag, den 12. d. Mts., eingesammelt und wird dann die Auszählung der Erbsen in bekannter Weise vor sich gehen. Wir machen daher nochmals darauf aufmerksam, daß Koupons zu 50 Pfg. außer in hiesigen Wirtschaften auch in der Expedition dieser Zeitung zu haben sind.

⧖ **Gütersloh**, 6. Dezb. [Neue Frachtbriefe.] Mit der an Stelle des jetzigen Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands vom 1. Januar 1893 in Kraft tretenden „Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands“ gelangen neue Formulare für den Frachtbrief und Eilfrachtbrief zur Einführung. Die Eilfrachtbriefe unterscheiden sich von den Frachtbriefen für Frachtgut dadurch, daß die ersteren auf der Vorder- und Rückseite oben und unten am Rande mit einem karminroten Streifen versehen sind. Vom 1. Januar 1893 dürfen nur noch die neuen Frachtbriefformulare an das Publikum abgegeben werden und ist von diesem Tage ab eine weitere Benutzung der bisherigen Frachtbriefformulare nicht mehr statthaft.

+ **Hollen**, 5. Dez. [Chausseebau.] Behufs Besprechung über die Chausseierung eines Weges zwischen der Chaussee nach Iffelhorst und der nach Gütersloh fand am Sonntag abend bei dem Wirt Ostermann hier eine Versammlung statt. Zu derselben hatten sich etwa 30—40 Interessenten aus Hollen und Niehorst eingefunden. Da ein jeder gern eine Chaussee vor seinem Hause her haben möchte, so waren auch hier der Wünsche viele und wurden deshalb 3 Strecken in Vorschlag gebracht. Doch da die Länge der Strecken verschieden ist, so einigte man sich über die mittlere Linie, da diese die kürzeste und infolgedessen auch die billigste ist. Diese Linie wird von der Mühle aus durch das Dorf Hollen und dann durch die Gemeinde Niehorst führen und zwischen dem Wirt Kunstmann und dem Ockonom Meister auf die Gütersloher Chaussee münden. Bei Vornahme einer vorläufigen Zeichnung ergab sich inkl. Zuschuß der beteiligten Gemeinden die Summe von ca. 6000 Mark. Da der Kreis zum Neubau einer Chaussee 3 Mark für den laufenden Meter und freien Grund als Bedingung stellt und die Strecke 3000—3500 Meter lang ist, so fehlt noch ein großer Teil, um der Forderung des Kreises gerecht werden zu können. Bei reger Beteiligung an der freiwilligen Zeichnung, die in dieser Woche vorgenommen werden soll, wird auch wohl noch der Fehlbetrag zusammen kommen. Hoffentlich tritt bei einigen, die keinen Vorteil davon zu haben glauben, da sie bereits eine Chaussee da en oder doch in der Nähe derselben wohnen, bei der Zeichnung ihr eigenes „Ich“ zurück und helfen durch reichliche Beisteuer, dem weniger günstig liegenden eine bessere Verkehrsstraße bauen, denn auch hier gilt das Sprüchwort: „Einigkeit macht stark“. Findet sich diese Einigkeit, so wird, falls der Kreis seine Hilfe nicht versagt, der auch Vorteil von dieser Straße hat, das angefangene Wert zum Wohle der Gemeinde vollendet werden können.

* **Bielefeld**, 3. Dez. [Aus der gestrigen Sitzung der Handelskammer] heben wir vorerst folgendes hervor: Die Kammer beschloß, beim Reichstage gegen die geplante Verdoppelung der Biersteuer vorstellig zu werden. An das preuß. Abgeordnetenhaus wird die Kammer eine Petition richten, in welcher sie die Mehrbelastung des Gewerbes auf Grund des neuen preußischen Steuergesetze erörtert und sich gegen die Vermögenssteuer, in der in dem Regierungsentwurf vorgesehenen Form erklärt. Im Interesse der Nähmaschinenindustrie wird die Kammer den demnächst im Reichstage zur Vorlage gelangenden Gesetzentwurf über die Abzahlungsgeschäfte bekämpfen. Ferner wurde beschlossen, neuerdings, namentlich nachdem seitens des Reichspostamts die Anlage einer Telephonverbindung zwischen Paderborn-Lippstadt und Hamm einerseits und Dortmund andererseits bewilligt ist, für einen Anschluß Bielefeld nach Dortmund einzutreten.

Herford, 4. Dez. [Garnison.] Das „H. Kr.“ schreibt: Wir konnten schon neulich mitteilen, daß Herford Aussicht hat, ein Bataillon Infanterie als Garnison zu erhalten. Es wird uns jetzt bestätigt, daß falls die Militärvorlage zur Annahme gelangt, ein Bataillon nach hier verlegt und zugleich hier ein Bezirks-Kommando errichtet werden dürfte. Daß dies von großem Vorteil für unseren Ort wäre, bedarf nicht erst der Auseinandersetzung.

Hanoberge bei Porta, 3. Dez. [Selbstmord.] Die Bewohner unseres sonst so friedlichen Städtchens wurden gestern nachmittag durch eine schreckliche Nachricht in Aufregung versetzt. In einem Zimmer eines Gasthofes hierselbst hatte sich nämlich der Oberkellner des Gasthofes „Zum deutschen Hause“ in Bückeburg erhängt.

Dortmund, 5. Dez. [Nach der dieser Tage] zum Zwecke der Steuerveranlagung gethätigten Personenstandsaufnahme betrug die Seelenzahl unserer Stadt 95 174 gegen 91 468 im Jahre 1891; mithin ein Mehr von 3705 Seelen. Wenn die Zunahme so anhält, schreibt die „Rh. W. Z.“, so gehört Dortmund im nächsten Jahr zu den Städten von über 100 000 Einwohnern!

Bonn, 5. Dez. [Die schöne Burg am Rhein, die Drachenburg,] soll in diesen Tagen aus dem Besitze des Baron Sarter an den Rittergutsbesitzer Unruh aus Pommern verkauft werden. Der Kaufpreis beträgt 1 200 000 M. Dem Baron Sarter kostet das Schloß bis jetzt 5 000 000 M.

Koblenz, 4. Dez. [Irrsinnig.] Ein 27jähriges Mädchen, welches am Freitag abend mit dem Nachtzuge von Köln hier ankam, begab sich zum Besuch zu ihrer in Bren bei Rhense wohnenden Schwester. Unterwegs zeigte sie schon Spuren von Irrsinn. Dieselbe erwürgte in einem Moment, wo sie sich allein im Zimmer ihrer Schwester befand, deren in der Wiege schlafendes Kind und stürzte sich dann zum Fenster hinaus. Die Wahnsinnige wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

Vermischtes.

* [Der Ahlwardt'sche Judenflintenprozeß] dürfte vor dem Donnerstag dieser Woche nicht zum Abschluß gelangen. In der Verhandlung am Sonnabend legte der Angeklagte dem Gerichtshofe zur Beweisaufnahme sechs Schriftstücke vor, welche vom Staatsanwalt als zweifellos amtlich und nur durch einen horrenden Vertrauensbruch in Besitz des Angeklagten gelangt erklärt wurden. Der Staatsanwalt ersuchte daher, während der Vorlesung der Schriftstücke die Oeffentlichkeit auszuschließen. Die Schlüsse des Angeklagten, daß die militärischen Sachverständigen sich geirrt hätten, könnte er aus diesen Schriftstücken nicht ziehen. Doch sei die Sache so wichtig, daß noch eine Reihe von Zeugen geladen werden müsse. Ahlwardt, welcher angiebt, nur als Patriot zu handeln, erhält vom Präsidenten des Gerichtshofes einen äußerst scharfen Verweis. Letzterer erklärte: „Es wird am Ende eine große Anzahl von Personen geben, welche nach Ihrem öffentlichen Auftreten Zweifel an Ihrem Patriotismus haben, wenn sie daran denken, daß Sie die Beamtenschaft, das Militär und alles, was im preußischen Staate Obrigkeit ist, in gröbster und unnatürlichster Weise angreifen.“

* [Ein herzergreifender Anblick] bot sich in Hamburg den Nachbarn einer Frau, die mit ihren fünf Kindern in der Norderstraße wohnte. Eins der Kinder kam zu einem Nachbar gelaufen und sagte, daß die Mama sich nicht rühre und rege. Als Nachbarn in die Wohnung kamen, sahen sie die Frau tot im Bette liegen; in ihren Armen lag das jüngste Kind und schlief. Ein Arzt stellte fest, daß die Frau, welche jüngst mehrere Wochen im Krankenhause an der Cholera darniederlag, an allgemeiner Körperschwäche gestorben war. Die Unglückliche hatte, nachdem sie aus dem Krankenhause entlassen worden war, keinen Verdienst. Die wenigen Nahrungsmittel, die sie hatte, gab sie den Kindern, um selbst zu verhungern. Die ihrer Mutter beraubten Kinder wurden bei einer Kokkinderfrau untergebracht, während man die Leiche ins Kurhaus schaffte.

* [Mord.] Ein Tischlergeselle in Halle a. S. hat Samstag abend in Lützen seine Braut auf offener Straße mit einem Revolver erschossen.

Briefkasten.

Wie erhalten heute folgende Anfrage: „Hat der Geflügel- und Tierschutz-Verein noch nicht seinen Herbstschlaf beendet? Ich glaube, da es jetzt Zeit wird, an unsere gefiederten Lieblinge zu denken, in dieser Richtung etwas zu thun, um dem Namen Schutz-Verein auch Ehre zu machen.“ Da wir selbst nicht Mitglied des Vereins sind, müssen wir dem Fragesteller die Antwort schuldig bleiben, hoffen aber, daß von besser informierter Seite die Antwort nicht ausbleiben wird.

Zu Weihnachts-geschenken
empfehle in großer Auswahl:
Morgenhauben, Jabots, Spitzenkragen, Balligarnituren, Schleifen, Rüschen, Bördchen, Lavaliers, seidene Tücher, Schürzen, Corsetts, Abendhauben, Kinderhäubchen, Handschuhe, Schleier, Colliers u. schw. Spitzenhauben, Spitzenbarben, Damen-Serviteurs, Damenkragen u. Manchetten.
Sophie Langbein.

Zu
Weihnachtsgeschenken
mache auf eine große Auswahl
Hosenträger, Portemonnaie und Fächertaschen
aufmerksam und bitte um geneigten Zuspruch.
C. Schlink Wtw.

Reisekoffer, Reise-Umhänge-, Damen-, Geld- und Jagd-Taschen
Portemonnaies, Damengürtel, Sportgürtel, Wachs- und Leder-Tuch
Bettleinlagen, Luftkissen, Bruchbänder
sowie **sämtliche Bürstenwaren** empfiehlt
C. Schlink Wtw.



Oscar Tietze's
Zwiebel-Bonbons.
Bestes Hausmittel
gegen Husten u. Verschleimung
Kein Husten mehr!
Beutel à 20, 25, 40 und 50 Pfg. überall zu haben. In Gütersloh bei Herren **Wilh. Flöttmann**, Apotheker **W. Wolff.**
Wo noch nicht vertreten, errichte unter sehr günstigen Konditionen aller Orten Verkaufsstellen.
Oscar Tietze, Namslau (Schles.).

Unterziehzeuge, Strumpfgarne, Strumpfstängen, Rockwolle, Häkel- und Stickwolle, Kinder-Ueberziehjäckchen, Kinderkleidchen, Lätzen, Chemisetten, Serviteur, Kragen, Manchetten, Schlipse,
kauft man billig bei
C. Horstmann Nachf.

KOUVERTS
mit und ohne Firma liefern zu den billigsten Preisen
Schmäling & Ohlbrock.

An- u. Abmeldeformulare
sind stets vorrätig bei
Schmäling & Ohlbrock.



Große Auswahl Corsetts

neu eingetroffen,

verkaufe dieselben zu sehr niedrigen Preisen.

C. Horstmann Nachf.

Polizei-Verordnung,
betreffend den Verkehr mit Fahrrädern.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) verordne ich vorbehaltlich der Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des ganzen Regierungsbezirks folgendes:

§ 1. Es ist verboten, zur Beleuchtung von Fahrrädern Laternen zu benutzen, welche — wenn auch nur nach einer Seite — rot geblendet sind.

§ 2. Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden gemäß § 366 des Reichs-Straf-Gesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet.

§ 3. Die gegenwärtige Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft.

Minden, 25. November 1892.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: v. Lüpke.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch gemäß Art. 14 des H. G. B. zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im Laufe des Jahres 1893 die Eintragungen in die von dem unterzeichneten Amtsgerichte geführten Handels-, Genossenschafts- und Muster-Register durch folgende Blätter werden veröffentlicht werden:

a) Den Deutschen Reichsanzeiger,
b) Den Oeffentlichen Anzeiger des Regierungsblattes zu Minden,
c) Die Gütersloher Zeitung,
d) Den Boten an der Ems.

Zu den Bekanntmachungen der kleineren Genossenschaften dieses Gerichtsbezirks werden der Deutsche Reichsanzeiger und die Gütersloher Zeitung bestimmt.

Gütersloh, 2. Dezember 1892.

Königliches Amtsgericht.

Donnerstag und Freitag
treffen
frische Bratfische,
à Pfund 10 Pfg.,
ein bei
H. Sundermann.

Frische Bücklinge,
geräuchert 3 Stück 10 Pfg.,
Kiste 1,20 Mk., sowie
Bücklinge zum Braten,
12 Stück 50 Pfg.
Salzheringe,
12 Stück 50 Pfg., und
sämtliche Gemüse
in nur bester Ware empfiehlt
H. Sundermann.

Zu der in Gemäßheit der Bestimmungen der §§ 3—16 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 vorzunehmenden Wahl eines Handelskammermitgliedes für den mit Ablauf der Wahlperiode 1890/92 am 31. Dezember d. J. nach dem Turnus ausscheidenden

Herrn Friedr. Güth in Gütersloh

werden die Wahlberechtigten des Kreises Wiedenbrück hierdurch auf

Freitag, den 16. Dezember d. Js., vormittags 10¾ Uhr,

nach dem Lokale der Gesellschaft **„Eintracht"** hierselbst eingeladen.

Rheda, den 6. Dezember 1892.

Der Wahlkommissar.
Max Dittmann.

Empfehle zu Weihnachtsgeschenken:

Album in Peluche und Leder
in allen Preislagen.

Handarbeitstaschen, Kouriertaschen, Zeitungsmappen, Garderobehalter, Rauchständer, Rauchtische, Papierkörbe und Schirmständer,

Hausegen,

schwarze und farbige Damen- u. Kinderschürzen, Hauben, Schulterkragen, Fantasietücher, Taschentücher, Handschuhe, in Trikot, Glacé, Wildleder 2c., **Muffe, seidene Cuienez etc. etc.**

C. Horstmann Nachfolg.

Saison-Ausverkauf.

Die noch vorrätigen **garnierten**
Damen- und Kinder-Hüte
verkaufe, um damit zu räumen, mit
15% Rabatt,
auf alle übrigen
Putz- und Modewaren
bewillige ich während der Dauer des Ausverkaufs
10% Rabatt.

F. W. Viemann, Kökerstr. 302.

Das Christkindchen
hat viele schöne
Kinderspielwaren
bei mir ausgestellt und ladet zum Besuch derselben ganz ergebenst ein

C. Schlink Wtw.

Mein Ausverkauf
wird **bis Weihnachten**
fortgesetzt.
Js. Langbein.

Günstige Gelegenheit
zu
Weihnachts-Einkäufen.

Um bis Weihnachten mit meinen großen Lager-Beständen zu räumen, verkaufe alle Waren meines Geschäftes
zu enorm billigen Preisen.
Gütersloh. **H. Rürup.**

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung
zeige hiermit ganz ergebenst an und bitte um geneigten Zuspruch.
Bis Weihnachten verkaufe zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Ernst Brockmann.
Hattenkroth 114.

Majolika-Vasen, Jardinieren,
Schreibzeuge u. s. w.
zum Bemalen, sowie
sämtliche dazu passende Malutensilien
empfiehlt
Lorenz Güth.

Schinken,
roh und gekocht,
empfiehlt
W. Husemann.

Aepfel,
in verschiedenen Sorten vorrätig.
W. Husemann.

Vorläufige Anzeige!
Unterricht
in **Filigran-Arbeit,**
(weibliche Handarbeit)
beginnt nächste Woche im Vereinshause.

Donnerstag u. Freitag:
frischen Schellfisch.
W. Husemann.